

der westfälischen Kirche, sondern haben vielfache Vorgänger. Murken folgert zum Schluss der Einleitung zu Recht: „Es ist eine wichtige Einsicht, dass kirchliche Ordnungen keinen Selbstwert und keine zeitlos gültige Bedeutung haben“ (S. 20).

Vicco von Bülow

*Gerhard Tersteegen. Briefe, Bde. 1 und 2. Hrsg. v. Gustav Adolf Benrath unter Mitarbeit von Ulrich Bister und Klaus vom Orde (Texte zur Geschichte des Pietismus, Abt. V, Bde. 7/1 und 7/2), Brunnen-Verlag Gießen und Vandenhoeck & Ruprecht, Göttingen 2008, 1268 S.*

Lange hat die Forschung auf eine umfassende Zusammenstellung der reichhaltigen Korrespondenz Gerhard Tersteegens warten müssen. Die wiederholt neu aufgelegte Edition des 18. Jahrhunderts konnte, an modernen Standards und Fragestellungen gemessen, nicht mehr bestehen. Nachdem Cornelis Pieter van Andel bereits 1982 diese Lücke für Tersteegens Briefe in niederländischer Sprache geschlossen hatte, lässt der anerkannte Pietismusforscher Gustav Adolf Benrath nunmehr ein weitgehend geschlossenes Corpus der deutschen Briefe Tersteegens folgen. Wie die moderne Editionstechnik es fordert, sind die insgesamt 750 Briefe chronologisch geordnet und mit einem umfangreichen textkritischen und inhaltlichen Apparat ausgestattet. Zahlreiche, in der über 200 Jahre alten Vorgängeredition nur in entstellter Form enthaltene Stücke konnten emendiert und in wiederhergestellter Form präsentiert werden, hinzu kamen nicht wenige bisher unbekannte oder nur kaum zur Kenntnis genommene Briefe. Die zugehörigen Quellen- und Redaktionsarbeiten verdienen hohen Respekt.

Am Anfang von Band 1 steht eine quellenkritische Bewertung, die einfühlsam die Notwendigkeit einer Neuedition begründet und in den Forschungs- und Publikationsstand sowie in die Ziele und Arbeitstechniken der aktuellen Arbeit einführt. Durch akribische Kollation mit Originalautographen sowie zum Teil erheblich differierenden Abschriften und Einzeleditionen gelang es in den allermeisten Fällen, die Originalform der Brieftexte wiederherzustellen und die korrekten Datierungen und Adressaten festzustellen. Nur kurz geht die Einleitung auf die inhaltlichen Verschiebungen ein, die Tersteegens Briefe aufweisen. Galt das Augenmerk des Schreibers anfangs vor allem „geistlichen (erwecklichen, belehrenden, tröstenden und mahnenden)“ Themen, so kam in den letzten Lebensjahren viel Erzählerisches über das Alltagsleben Tersteegens hinzu (S. 16). Auf diese Weise konstatiert der Herausgeber zu Recht, dass die Briefe nicht nur für Kirchengeschichtler bzw. theologisch Interessierte aussagekräftig sind, sondern viele Informationen über die Alltags-, Mentalitäts-, Sozial- und Wirtschaftsgeschichte des 18. Jahrhunderts und zahlreiche prosopographische Details über Tersteegens Umfeld bereit halten.

Und dennoch ist die Edition nicht vollständig. Bewusst verzichtet sie auf die Wiedergabe „der verstümmelten, d. i. nicht adressierten, nicht datierten, redaktionell beschnittenen Briefe“. Eine Entscheidung, auf die in den einleitenden Passagen (S. 22) ausdrücklich hingewiesen wird. Man fragt sich, ob auch alternativ hätte entschieden werden können. Zum Beispiel hätte man der chronologischen Reihe der getreuen Textwiedergaben einen separaten Abschnitt mit den fragmentarisch bzw. verfälscht erhaltenen Briefen an die Seite stellen können. Aber das ist keine Fundamentalkritik: die Entscheidung der Herausgeber ist absolut seriös und darf getrost respektiert werden.

Die Textwiedergabe wird begleitet von mehreren nützlichen Hilfsmitteln. Auf den textkritischen Apparat und die zahlreichen inhaltlichen Anmerkungen wurde bereits hingewiesen. Hinzu treten Abkürzungs- und Literaturverzeichnis und je ein sorgfältig gearbeiteter Personen-, Orts- und Bibelstellenindex.

Ein Blick in die Orts- und Personenindizes verrät schnell, dass es vor allem die südlichen Teile Westfalens waren, die in das umfangreiche Beziehungsnetzwerk des rheinisch-reformierten Pietisten Tersteegen eingebunden waren. Hervorzuheben sind dabei Angehörige der quietistischen Gesellschaft auf Schloss Hayn im Siegerland und der ebenfalls pietistisch offene Berleburger Grafenhof. Besonders enge und freundschaftliche Kontakte bestanden mit Karl Sigismud Prueschenk von Lindenhofen auf Hayn und mit Gräfin Hedwig Sophie zu Sayn-Wittgenstein-Berleburg. Interessant auf der anderen Seite, dass der hochintellektuelle Marquis de Marsay, der sich in demselben Umfeld bewegte, nicht zu den Korrespondenzpartnern gehörte. Bemerkenswert auch, dass mit anderen Teilen Westfalens allenfalls sporadische Verbindungen bestanden.

Einige kleine Krittelleien wie fehlerhafte Worttrennungen bzw. Zeilenumbrüche in der Einleitung (v. a. S. 20) und die erstaunlich blassen und verwachsenen Faksimilia, die beiden Bänden vorangestellt sind, schmälern das Gesamturteil in keiner Weise: es handelt sich um ein in Umfang und Präzision wertvolles Opus, das nicht nur bei Tersteegen- und Pietismusforschern für lange Zeit als Standardwerk in Gebrauch sein wird!

Johannes Burkardt

*Gesine Dronsz/Martin Leutzsch/Harald Schroeter-Wittke (Hrsg.), Evangelisches Paderborn, Protestantische Gemeindegründungen an Pader und Weser (Beiträge zur Westfälischen Kirchengeschichte, Bd. 34), Luther-Verlag, Bielefeld 2008, 184 S., 29 Abb., 2 Karten, brosch.*

Mit dem Buchtitel wollen die Herausgeber, wie es im Vorwort (S. 7-10) heißt, deutlich machen „dass es auch ein evangelisches Paderborn gab und gibt“ (S. 7). Sie verweisen deshalb einmal auf das Symposium am 30. April 2004, veranstaltet vom Institut für Evangelische Theologie der Universität Paderborn und vom Evangelischen Kirchenkreis Paderborn, auf dem die evangelische